

Frauen in den Fanprojekten, Frauen in der BAG?

Ein paar Bemerkungen von Antje Hagel (Offenbach)

Um es vorneweg zu sagen, ich bin nicht die älteste Frau in den Fanprojekten und ich bin schon gar nicht die, die am längsten dabei ist. Monika ist ziemlich lang dabei, Susanne auch und Genevieve gehört mit Unterbrechungen seit 1987 dazu. Länger dabei als die meisten Männer, aber dennoch dem einen oder der anderen unbekannt, ist noch eine weitere Mitarbeiterin, die keine besondere Erwähnung möchte ...

Frauen in den Fanprojekten, das sind die wenigen Hauptamtlichen und die vielen Honorar-MitarbeiterInnen und Jahrespraktikantinnen, die in den vergangenen Jahren in den Fanprojekten gearbeitet haben – oft unsichtbar. Und auch die meisten der heute hauptamtlichen haben als Honorarmitarbeiterinnen angefangen oder als ABMlerinnen und viele sind auch heute noch unsichtbar.

Bei einer geschätzten Zahl von ungefähr 300 Mitarbeitern in den Fanprojekten sind mir bei meinem Versuch die Frauen zu zählen, die heute in den Fanprojekten arbeiten, ungefähr 20 eingefallen.

In einem Gespräch heute Vormittag meinte ein Kollege aus der Jungenarbeit:

Das entspricht ja einem Prozentsatz von 3-5%. Das ist in der frühkindlichen Erziehung also im Kindergarten genau umgekehrt. Männer kommen erst ins Spiel wenn die Kinder aus dem Größten sind ...

Die Kolleginnen habe ich ganz kurzfristig gefragt, ob sie mir zu einigen Themen Auskunft geben, von 15 Angeschriebenen haben immerhin 10 Frauen innerhalb von zwei Tagen geantwortet und ich bin euch wirklich dankbar, denn ohne eure Rückmeldungen fiel es mir jetzt schwer meine Thesen zu präsentieren.

Ich möchte das in Form einer Collage machen und hoffe euch ein paar Denkanstöße geben zu können.

Während die eine früher oftmals am Telefon gebeten wurde, sie möge bitte dem Herrn Sowieso ausrichten, er solle ihn zurückrufen, die weibliche Mitarbeiterin also nur die Sekretärin gewesen sein konnte, beschreibt eine andere der jüngeren Kolleginnen genau dasselbe:

Wir geben z.B. immer vor Auswärtsspielen die Ansprechpartner am Spieltag öffentlich bekannt. Dann steht da z.B. der FB, einer meiner Kollegen und ich. Und ich stehe nie ganz unten! Trotzdem ging es mir schon oft so, dass ein Anruf kam mit irgendeiner Frage und der Aussage „hab jetzt schon Herrn X und Herrn Y angerufen, aber keinen erreicht, aber Sie stehen ja auch als Ansprechpartner da, ich weiß jetzt nicht, ob Sie mir da vielleicht auch weiterhelfen können und blablabla ...“ Da kommt es mir manchmal schon so vor, als ob mir da teilweise von vorn herein die Kompetenz abgesprochen wird, gegenüber fremden Leuten ne Aussage über Fanarbeit bei einem Fußballspiel zu treffen. Aber dass sich so was ändert, dafür muss sich ja erst mal in den Köpfen der Menschen was ändern.

Frauen in den Fanprojekten sind oftmals mit den gleichen Vorbehalten konfrontiert wie weibliche

Fans. Nur eins unterscheidet sie voneinander:

Bei Arbeitsrunden mit KollegInnen in der Stadt xy werden mir immer wieder Fragen gestellt, warum ich gerade *diesen* Job mache und wie man überhaupt zu einem solchen *Arbeitsfeld* kommt als Frau. Nun ... warum nicht. Viele können sich das für sich nicht vorstellen: zu gefährlich, zu anstrengend, jedes Wochenende unterwegs, Fußballinteresse fehlt, keine Zeit mehr für Familie, teilweise reines Männerklientel, das schreckt ab.

oder eben so:

„Wie kannst du so was machen? wie kannst du dich als Mädchen auf so Fußball-Assis einlassen?“ und so weiter, aber dann gibt es wieder solche, die davor echt Respekt haben und das gut finden, aber sagen, dass sie „so etwas *nie* könnten“.

Respekt vor der Arbeit, die Frauen in den Fanprojekten leisten, haben die meisten Frauen erfahren. Das hat sich ein wenig verändert, aber dennoch: die Attraktivität eine Beziehung zu einer Frau zu haben, die im Fußball arbeitet, ist nicht gerade hoch:

Eine beschreibt das so:

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele Männer nicht damit umgehen können, wenn die Frau oder Freundin in diesem Bereich berufstätig ist...

und

Wie soll Frau auch einen Mann (oder eine Frau) finden, wenn sie sich „Samstags“ auf dem Fußballplatz rumtreibt...

und

Das Ansehen bzw. die richtige Wahrnehmung muss man sich wohl erstmal erarbeiten. Deshalb hören vielleicht auch einige Frauen schneller wieder auf. Mal abgesehen davon, dass es mit den Arbeitszeiten, den Wochenenddiensten und dem außergewöhnlichen Arbeitsbereich an sich schwierig ist, z.B. Familie oder eine Beziehung mit unter zu bringen. Da ist natürlich so'n Nine-to-five-Job schlichtweg besser.

Zum Problem Familie und Beruf zu vereinen sagt eine andere viel jüngere Mitarbeiterin:

Vor meiner Arbeit im Fanprojekt hatte ich keinerlei Kontakte zur Fußballfanszene, ich war mit Freunden aber hin und wieder auf Heimspielen. Wie du schon vermutet hast, sind – glaube ich – auch die Arbeitszeiten am Abend und am Wochenende ein Problem für weibliche Mitarbeiter, ich kann mir gut vorstellen, wenn ich in ein paar Jahren Kinder habe, dass mir dann die Wochenend- und Abendarbeiterei auch schon ganz schön gegen den Strich gehen wird.

Eine andere Kollegin versucht die extrem niedrige Zahl an weiblichen Kolleginnen so zu erklären:

Ein Aspekt der hohen Fluktuation ist sicherlich die Faszination ein „neues Feld“ zu erobern, aber die meisten Frauen merken schon nach 4 Wochen, ob sie diese Arbeit machen können oder wollen. Manche finden Nischen, wie die Arbeit mit U16/U18 Jugendlichen, oder mit Schülerinnen und Schülern, aber ganz schnell kommt auch die Frage: was mache ich mit 30? Wie soll das werden, wenn Kinder da sind... Da braucht es einen starken Mann im Hintergrund, und/oder gute Freunde, die das abfedern. Manche von uns Langjährigen haben das (gehabt)!

Auffällig ist bei allen Äußerungen, dass die Fanarbeiterinnen es als selbstverständlich ansehen, dass *sie* für das Wohl der Kinder zuständig sein werden/waren.

Die Problematik der Vereinbarkeit von Fanprojektarbeit und Kindern ist aber nur die halbe Antwort auf die Frage:

Wie kommt es, dass Frauen die Fanprojekte schneller verlassen als Männer? Beziehungsweise warum Frauen solch einen Job erst gar nicht anfangen. Es könnte ja noch andere Antworten geben? Vielleicht liegt es an Kollegen? An den Arbeitsinhalten? An der Klientel? An den institutionellen und kollegialen Netzwerken, die mit Frauen nichts anfangen können? Und in die Frauen nicht rein kommen.

Mir selbst geht es zum Beispiel oft so, dass ich nach einer Veranstaltung schnell weg muss, weil ich die Kinderbetreuung klassischerweise immer wieder so einrichte, so dass mir zu wenig Zeit bleibt – für die informellen Gespräche, die ja oft zwischendurch und insbesondere nach solchen Veranstaltungen wie Beirat, Tagungen usw. stattfinden... Unsere Tochter dankt es mir vielleicht, aber auch sie wird größer und dann?

Ich glaube, dass all diese Phänomene vor allem dann noch stärker zum Tragen kommen, wenn Frauen nicht ihr Hobby zum Beruf machen, was ja für die überwiegende Mehrzahl der männlichen Kollegen in den Fanprojekten zutreffen dürfte. behaupte ich jetzt mal.

Ich selbst habe es ja auch gemacht, nicht nur mein Hobby, sondern auch meine politische – unter anderem – antirassistische Arbeit. Aber dazu gehörte schon immer der feministische Blick. Deshalb hat mir lange Zeit was gefehlt und deshalb bin ich froh, dass es seit fünf Jahren F_in – das Netzwerk von Frauen im Fußball – gibt.

Franziska Wölki beschreibt die Entwicklung wie folgt:

Vor (inzwischen 15) Jahren wurde das Thema erstmals in Deutschland wissenschaftlich bearbeitet. Im September 1995 in Gauting und im Januar 1996 in Hannover entstand damals im Rahmen von Workshops mit Sozialpädagoginnen, die in Fan-Projekten tätig waren, ein Papier mit einer kritischen Bestandsaufnahme zum Thema „Allein unter Männern?! Pädagoginnen in der Fan-Arbeit – eine Gratwanderung“. Darin beschreiben die Frauen ihre Erfahrungen im Umgang mit den meist männlichen Fans und ihren männlichen Kollegen. Sie berichten von Konfliktsituationen, in denen sie sich häufig allein gefühlt haben, gerade wenn es um sexistische Sprüche oder Anmache der Fans ging, denen die Sozialarbeiter direkt oder indirekt Beifall gezollt haben, indem sie weggesehen, mitgelacht oder sogar mitgemacht haben (vgl. Behn 2000: 1–2).

In einem unveröffentlichten Protokoll der Frauen-Bundesarbeitsgemeinschaft der Fan-Projekte 1994 in Berlin beklagen einige Fan-Projekt-Mitarbeiterinnen auch eine deutliche Dominanz vermeintlich männlicher Verhaltensweisen in ihren Projekten, „wie hierarchische Leitungsmethoden, oberflächliche, ‘fachmännische’ Gespräche, Saufen, Aktionismus in der Arbeit mit den Jugendlichen“ (Hoffman 1994: 2). (...) In einem Artikel über weibliche Fangruppen im Sport kommt eine Sozialarbeiterin anonym zu Wort, die meint, dass antisexistische Jungenarbeit zu sehr vernachlässigt würde und „wir erst einmal mit unseren männlichen Sozialarbeitern arbeiten müssten, damit sie lernen, ihre eigene Männlichkeit zu reflektieren“ (Pilz 1995: 46). (Aus Franziska Wölki-Schumacher in *gender kicks* 2004)

1998 haben Gabi Glanc (Ex-Bochum) und ich zusammen den vermutlich dritten Workshop der KOS zum Thema Fußball und Geschlecht geleitet und einige der ehemaligen Mitarbeiterinnen können sich sicherlich noch daran erinnern. Damals war ich nur Fan und war froh eine erfahrene

Fanarbeiterin an meiner Seite zu haben.

2004 gab es dann den nächsten Workshop der KOS. Zum ersten mal haben sich Frauen aus dem Fußball zusammengetan und aus den vielfältigen Erfahrungen etwas Eckiges geformt. Das Ding ist grün und wir sind stolz darauf, dass man in ihm blättern kann. Der eine oder andere hat bestimmt auch schon mal darin gelesen. Damit ist die Gründung von FIN dokumentiert. Die darauf folgenden so genannten F_in-Workshops der KOS 2005, 2006 und 2008 haben ihre Spuren in der Fanarbeit und in den Fanszenen hinterlassen. Und der kommende Workshop im Januar 2010 wird wieder neue Impulse setzen, da bin ich ganz sicher.

Die Kulturwissenschaftlerin und Mitbegründerin von F_in, Almut Sülzle, sagt: Fußball ist eins der letzten Reservate für Männlichkeit.

Sicherlich ist die Nuss, die im Fanprojekt-Kontext zu knacken ist, ganz schön hart und die Frauen, die sich dran wagen, merken das schnell! Aber vielleicht schaffen wir es ja zusammen?

Ich bedanke mich für eure Unterstützung und für eure Aufmerksamkeit.